

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 12

Rubrik: Poesie und Prosa im textilen Bereich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Der arme Mann vom Toggenburg

Das toggenburgische Wattwil ist die Heimat des Minnesängers Graf Kraft von Toggenburg, des Dichters Johann Ludwig Ambühl und des Schriftstellers Ulrich Bräker, genannt «Näbis Uli».

Dieser wurde am 22. Dezember 1735 im Weiler Näbis ob der Scheftenau als erstes von elf Kindern des Schuldenbauers und Salpetersieders «auf dieser sündenvollen Welt geboren», die er als 63-jähriger am 11. September 1798 wieder verliess.

Von seinem Vater berichtet er, dass er «aller Gattung Gespüsst probierte: Flachs, Hanf, Seiden, Wollen, Baumwollen; auch lehrte er uns letztere kämbeln, Strumpfsticken und dergleichen. Ich weiss gewiss, dass ich wenig Schlaf hatte, und dass meine Mutter des nachts verstohlenerweise beim Licht gesponnen hat. Wenn ich dann nicht in der Kammer allein bleiben wollte, musste sie eine Schürze auf den Boden spreiten, worauf sie mich nackt setzte und ich mit dem Schatten und ihrer Spindel spielte».

Näbis Uli wuchs fast ohne Schulbildung auf und blieb ein unverbildetes Naturkind. «Ich bin in meinen Kinderjahren nur wenige Wochen in die Schule gegangen.» Er wurde Knecht im Dienste des Schlossherrn, dann als Zwanzigjähriger durch einen Schurkenstreich an einen preussischen Werbeoffizier in Schaffhausen verschachert, nach Berlin gelockt, dann in die Friederichsche Armee eingereiht und als Soldat gedrillt.

Am 1. Oktober 1756 bricht er an der Schlacht bei Lobositz ohne Gewissenqual den Fahneneid und desertiert unter dem Donner der Geschütze. Auf Umwegen in die heissgeliebte Heimat zurückgekehrt, versucht er sich mit Salpetersieden, Wollekämmen und Spinnen auf ehrliche Weise das kärglich bisschen tägliche Brot zu verdienen.

1761 heiratete er die resolute Jungfer Salome am Bühl, der seine dreckige Arbeit nicht gefällt und ihm daher rät:

Ein kleines Händelchen mit Baumwollengarn

anzufangen, wie's ihr Schwager getan, dem's nicht übel gelungen sei. Und Uli berichtete:

«Im März des folgenden Jahres fing ich wirklich an, Baumwollengarn zu kaufen. Damals musst ich noch den Spinnern auf ihr Wort glauben und den Lehrbletz teuer genug bezahlen. Indessen ging ich den 5. April das erstemal mit meinem Garn nach St. Gallen und konnt' es auch mit ziemlichen Gewinn absetzen. Dann schaffte ich mir sechsundsiebzig Pfund Baumwolle, das Pfund zu zwei Gulden, an, ward also in aller Form ein Garnhändler

und bildete mir schon mehr ein, als der Pffifferling wert war. Mit meinem Baulgewerb wär's mir um diese Zeit gewiss gut gegangen, wenn ich ihn nur besser verstanden hätte.»

Aber Näbis Uli fühlte sich dem Verkehr «mit zuviel rohen und gewissenlosen Menschen» nicht gewachsen und hoffte, «mit den Webern besser als mit den Spinnern auskommen zu können». Auf Drängen seiner Salome baute er sich ein Häuschen und richtete darin einen Webkeller zurecht.

Ich lernte selbst weben und lehrte es nach und nach meine Brüder, so dass zuletzt alle damit ihr Brot verdienen konnten. Die Schwestern verstunden recht gut Löthigarn zu spinnen, die jüngste lernte nähen. Aber es war für meine Haushaltung ein törichter Schritt, oder wenigstens fiel er übel aus. Im Anfang kostete mich das Webgeschirr viel, und musst ich überhaupt ein hübsches Lehrgeld geben; und als ich die Sachen ein wenig in Gang hatte, schlug die War' ab.»

Es ging nicht lange, und er musste seine Weberei verkaufen, «denn der Baumwollengewerb fiel fast gänzlich in den Kot, und war aller diesfällige Verdienst äusserst klein, so dass man Arbeiter genug ums blosse Essen haben konnte».

Um seinem Geist frischen Mut und neue Hoffnung einzuflössen, nahm Näbis Uli in mutlosen Stunden

Zuflucht zum Lesen und Schreiben

«Ich entlehnte und durchstänkerte jedes Buch, das ich kriegen konnte, in der Hoffnung, etwas zu finden, dass auf meinen Zustand passte und fand allemal Erleichterung, wenn ich meine gedrängte Brust auf's Papier ausschütten konnte.»

Er wurde Mitglied der «Toggenburgischen Moralischen Gesellschaft» in Lichtensteig, vertiefte sich in deren Bibliothek, legte ein Tagebuch an und verfasste «Die Lebensgeschichte und natürlichen Abenteuer des armen Mannes im Toggenburg», mit trefflichen Schilderungen der Volkssitten jener Zeit.

Dieses einzigartige soziale Dokument ist das erste literarische Zeugnis eines Menschen, der aus dem «unehrlichen» Handwerk der Weber kommend, Anschluss an die Bildungswelt des aufstrebenden Bürgertums fand, und das durch seine urwüchsige Sprachkraft, seine Bildhaftigkeit und seine formale Geschlossenheit aufhorchen liess.

Das Buch erschien auf Empfehlung des Wattwiler Pfarrerherren Martin Imhof erstmals im Jahre 1787 im Füssli-Verlag in Zürich und erlebte seither viele Auflagen. 20 Jahre nach dem Entstehen desselben schrieb der Literaturhistoriker Adolf Wilbrandt:

«Im alemannischen Gebirge rang sich ein ungebildeter Weber zu einem Schriftsteller empor, den man ruhig neben Goethe nennen kann.»

Ulrich Bräker selbst wollte mit seiner Schreiberei keineswegs berühmt werden, sondern meinte: «Sollten meine Blätter nichts als Kaffee- und Pfefferdütchen geben, wird kein Hahn darnach krähen.» Er schrieb aus einem inneren Drang heraus, aus einem geistigen Bedürfnis. Er wollte seine Kinder mit seiner Lebensphilosophie bekannt machen und allgemeine Ratschläge erteilen. Und in der Tat: wer sein reizvolles Buch liest, wird es nicht ohne reichen Gewinn aus der Hand legen.

Später Ruhm

Im Frühjahr 1977 brachte das Stadttheater St. Gallen Ulrich Bräkers einziges Theaterstück zur Uraufführung, nämlich die Bauernkomödie «Die Gerichtsmacht, oder was ihr wollt, Recht oder Unrecht».

Im Sommer des gleichen Jahres erschien im Reclam-Verlag Stuttgart eine wohlfeile Ausgabe der «Lebensgeschichte und Natürliche Abenteuer des Armen Mannes im Tockenburg».

Bereits 1921 wurde in einer Anlage auf dem Bahnhofareal in Wattwil ein Gedenkstein mit einem erzernen Relief von «Näbis Uli» errichtet. Als später die Anlage der wirtschaftlichen Entwicklung der aufstrebenden Gemeinde Wattwil weichen musste, wurde das dem Gedenkstein entnommene Bronze-Relief des «Armen Mannes von Toggenburg» in eine Aussenwand des Realschulhauses auf der Risi eingelassen.

1953 liess der Gemeinderat und die Dorfkorporation von Wattwil in der Vorhalle des neuerrichteten Verwaltungsgebäudes vom Künstler Willy Fries ein grossartiges Freskengemälde erstellen, das einführend die Gedanken- und Gefühlswelt des innerlich so stark bewegten Menschen Bräkers trefflich zum Ausdruck bringt.

Das bleibend Grosse am «Armen Mann von Toggenburg» ist, dass er bei aller Mühsal und den Beschwernissen seines Lebens nie die heilige Flamme der Begeisterung erlöschen liess, und dass er trotz aller schweren Schicksalsschläge nie sein Vertrauen an eine gütige Vorsehung verlor.

Droben ist mein Vaterland,
Droben ist mein Ehrenstand,
Droben ist mein Geld und Gut,
Drum bin ich so wohlgenut.

Die Frau bei der Kunkel

Trille, trille, Spindel trillmer,
Trillmer zarte Fädelin:
Auf das Pfund einhundert Schneller
Zu der schönsten Musselin.

Trill's, dass mir kein Weber fluchet,
Trill mir's sauber, glatt und fein;
Weil man mir's gut zahlt und suchet,
Muss auch alles redlich sein.

Lustig so am Schatten sitzen
Und des Harles Weibchen sein.
Sollt ich nicht die Finger spitzen
Und mich meiner Arbeit freu'n?

Singen, denken, ich und Harle
Sind auch noch ein frommes Paar,
Sagt er mir: «Du liebes Narrli!»
Und bringt mir ein Schmätzchen dar.

Hei, da wallt mir's Herz im Leibe,
Ich möcht' doch kein König sein!
Süsser ist des Harles Liebe,
Besser können wir uns freu'n.

Hei, so trille, Spindel, trille,
Alle Tag ein Schock ich g'winn.
Es ist mein und Harles Wille,
Redlich unser Brot verdienen!

Ulrich Bräker

J. Lukas, 3073 Gümligen

Tagungen und Messen

Heimtextil '79 mit weltweitem Angebot für «Mode im Wohnraum»

Anlässlich der Fachpressekonferenz von Mitte November in Frankfurt gab Alfred K. Schnorr, Geschäftsführer der Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft mbH Frankfurt am Main, einen interessanten Ueberblick über die bevorstehende «Heimtextil»:

Die nächste Heimtextil — Internationale Fachmesse für Heim- und Haus Textilien, die vom 10. bis 14. Januar 1979 auf dem Frankfurter Messegelände stattfindet, ist die neunte, seitdem sie 1971 als selbständige Fachmesse zum ersten Mal veranstaltet wurde. Wer andere Veranstaltungen mit ähnlicher Thematik kennt, der wird zustimmen, dass sie in ihrer heutigen Grössenordnung und internationalen Bedeutung auf der ganzen Welt keine Parallele findet. So hat die beteiligte Industrie über die Jahre 1970 bis heute ihr Messeangebot mehr als verdoppelt: Das vielfältige Messeangebot gliedert sich wie folgt:

- Teppiche/Bodenbeläge — Teppiche, Teppichböden, Textil- und Kunststoff-Bodenbeläge, Fasern und Garne.
- Dekorationsstoffe/Gardinen, Konfektionierte Heimtextilien — Dekorationsstoffe, Gardinen, konfektionierte Heimtextilien, Kissenhüllen, Diwandecken, Tischdecken, Wanbehänge und -bespannungen, Fasern und Garne.
- Haushaltswäsche/Bettwaren — Bett-, Küchen- und Tischwäsche, Frottierwaren, Kissen, Decken, Plaids, Unterbetten, Bettfedern, Inletts.
- Zubehör für Teppiche, Dekorationsstoffe/Gardinen — Zubehör, Werkzeuge.

Die Zahl der Aussteller ist von anfangs 400 auf nunmehr 1000 gestiegen.

Nach Bereichen aufgegliedert werden es auf der Heimtextil '79 nun schon rund 670 Heimtextilenaussteller, davon fast 380 von ausserhalb der Bundesrepublik Deutschland sein. Das Haustextilienangebot wird von rund 225 Firmen beschickt; unter ihnen sind knapp 100 ausländische. Die Zahlen in den Bereichen Zubehör, Vorlieferanten und Fachverlage sind mit 108 insgesamt Beteiligten, von denen 27 aus dem Ausland kommen, fast gleich wie im Vorjahr. Belegt sind nach letztem Stand fast 76 000 m² netto, für die 116 000 m² brutto Hallenfläche beansprucht werden.

In ganz ähnlicher Weise wie das Angebot ist auch die Resonanz der Fachwelt auf die Entwicklung der Heimtextil gewachsen: Die Besucherzahlen stiegen kontinuierlich bis auf die bei der letzten Messe gezählten über 60 000 Facheinkäufer. Dabei wuchs der Anteil der registrierten Besucher von ausserhalb der Bundesrepublik Deutschland auf 30 % an, und wir sind davon überzeugt, dass gerade im Ausland noch zunehmend Interessenten mobilisiert werden können. Die Voraussetzung dafür ist jedenfalls mit der Attraktivität der Heimtextil gegeben, die zum erheblichen Teil darauf beruht, dass hier ein kompletter Ueberblick über den Markt der Wohntextilien geboten wird.